

er zu genau weiß, daß er der Beethoven ist, der die dritte, die fünfte, die siebte Sinfonie geschrieben hat, in dem sich bereits die Zeichen der neunten regen.“

Der Musikfreund: „Das gefällt mir, wie Sie das sagen. Es kommt ja auch wieder ein Menuett vor —“

Der Fachmusiker: „Bitte, beachten Sie aber, es heißt nicht ‚Menuett‘, sondern ‚Tempo di Menuetto‘. Das ist nur ein kleiner, aber doch ein Unterschied. Es ist in der Manier des Rokoko geschrieben, aber es trägt doch auch tragische Züge.“

Der Musikfreund: „Das ‚Trio‘ aber nicht. Es kommt mir immer wie ein Volkslied aus Tirol vor.“

Der Fachmusiker: „Das liegt an der sangbaren Melodik, vor allem aber auch an der harmonischen und instrumentalen Einkleidung. Sehen Sie hier den Anfang, die berühmten ‚Hornquinten‘ — wissen Sie noch, Harmonielehre, Kapitel ‚Parallelverbot‘?“

Der Musikfreund: „Längst vergessen. Aber die Hornquinten kenne ich noch, und das ist ja ein schönes Beispiel dafür.“

Der Fachmusiker: „Das Volksliedmäßige kommt auch von dem Klarinettenklang, der dem Trio wirklich etwas von einem bayrisch-äplerischen Schnadahüpfelton gibt.“

Der Musikfreund: „Sie sprachen vorhin von Haydn. Im letzten Satz scheint mir noch eher Mozart Pate gestanden zu haben.“

Der Fachmusiker: „Und insofern man Mozart richtig sieht, der ja nicht nur der lustige, witzige, schönheitsstrunkene Götterliebhaber war, sondern auch ein von Sorge, Schmerz, Kummer und Elend schwer bedrückter Mensch, ich sage, insofern steht Mozarts Gesicht auch hinter den Takten des letzten Satzes, in denen es schicksalhaft grollt, wie in jenem im Fortissimo hereingeschrienen Cis, das man zwar harmonisch (wir kommen heute von der Harmonielehre nicht los) leicht erklären kann — —“

Der Musikfreund: „Nämlich wie?“

Der Fachmusiker: „Nun als Terz des der Haupttonart F-Dur terzverwandten A-Dur-Dreiklangs. Aber hier ist mit Harmonielehre allein, meiner Ansicht nach, wenig getan. Das ist mehr als ein harmonisches Experiment. Das ist ein menschliches Dokument.“

Der Musikfreund: „Wie steht es damit in den anderen Sätzen?“

Der Fachmusiker: „Ganz ähnlich. Auch in ihnen ist das Menschliche nur in Andeutungen da. Im ersten Satz steckt viel objektive tänzerische Anmut, und statt eines langsamen Satzes, der sonst das eigentliche seelische Bekenntnis aufnimmt, komponiert Beethoven ein Allegretto scherzando Mittelding zwischen Scherzo und langsamem Satz.“

Der Musikfreund: „Ich habe hier in meiner Bibliothek ein Beethovenbuch, das im allgemeinen sehr wenig bekannt ist. Walther Krug: ‚Beethovens Vollendung‘.“

Der Fachmusiker: „In der Tat, ich kenne es auch nicht.“

Der Musikfreund: „Es ist wohl im Buchhandel auch gar nicht mehr zu haben. Der Verfasser ist ein badischer Oberamtsrichter, ein sehr merkwürdiger und gescheiter Kopf. In seiner Beethovenschrift, die er übrigens eine ‚Streitschrift‘ nennt, heißt es über die achte Sinfonie ganz in Ihrem Sinne: ‚Diese Musik ist Musik, wie der Berg ein Berg, der Wald ein Wald und die Felder Felder sind. So bin ich und nichts anderes, spricht sie, Gott sei es gedankt. Was brauch ich zu verlangen, was mich zu strecken? Was kümmern mich die Gipfel, da ich ja oben bin? Was die Sterne, da sie gerade über mir stehen? Was die Welt, da ich auf sie hinabsehe? Die Möglichkeit sich derart heiter-naiv zur Welt zu stellen, die in Beethovens Wesen das glückliche Gleichgewicht ausmacht zu allem Eraltierten, sie ist in seiner Musik zum Ausdruck gekommen, fast immer in F-Dur und nie so eindeutig wie in dieser Sinfonie.‘ Ist das nicht schön und richtig gesagt?“

Der Fachmusiker: „Schöner jedenfalls als alle harmoniegelehrten Erklärungen und sicherlich in einem höheren Sinne auch richtig.“

Dr. Karl Laux.